

(Abb. 1). Ich gab es an die Kreissammlung bei dem Landkreis Peine weiter, wo es unter Rietze, Fundplatz Nr. 14, Findbuch Nr. 845 verwahrt wird.

Frau Lüer, die nach ihren Angaben „ein Auge für diese Dinge“ hat, fand das bearbeitete Flintstück im Herbst 1973 in der Kartoffelrodemaschine im „Kamp“ (TK 25, Blatt 3528, Meinersen; r 3589360, h 5810200). Eine Nachsuche im Kamp ergab keine weiteren Siedlungsreste in Form von Keramik oder Flintgeräten.

Bei dem völlig unbeschädigten Fundstück von 13,1 cm Länge, 3 cm Breite und nur 0,8 cm größter Stärke handelt es sich um ein schlankes Klingenblatt in Weidenblattgestalt aus hellgrauem Flint mit einer flach liegenden, sorgfältig durchgeführten Oberflächenretusche. Es gehört nach Jacob-Friesen zu den Leitformen der Flintgeräte aus der 4. jungsteinzeitlichen Stufe im nordischen Formenkreis<sup>1</sup>.

Fritz Rehbein

### **Ausgrabung eines überflügten Grabhügels in der Gemarkung Reepsholt, Gem. Friedeburg, Kr. Wittmund**

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Der Grabhügel – „Heseler Barg“ genannt – liegt 110 m nördlich der Straße Reepsholt–Wiesedermeer (TK 25, Blatt 2512, Wiesede, r 3420490, h 5928575) am Nordrande einer kleinen Geesthöhe. Sie ist nur durch die schmale Senke des Addermoores von der Geestzunge getrennt, die nördlich des Wieseder Tiefes in nordöstlicher Richtung von der ostfriesischen Geest abzweigt. Vor der Kultivierung gab es hier zahlreiche Grabhügel, die heute nur noch in dem aufgeförfsteten Gebiet des Knyphauser Waldes erhalten geblieben sind. Um vor der endgültigen Einebnung des „Heseler Barges“ durch die ständigen Überflügungen noch Hinweise auf den Grabbau und die Zeitstellung zu erhalten, wurde eine Rettungsgrabung unternommen<sup>1</sup>.

Schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind viele der Hügel bei Reepsholt angegraben und mit Hilfe von Sonden nach Urnen durchforscht worden. Einige Urnen gelangten in das Ostfriesische Landesmuseum in Emden und in das Niedersächsische Landesmuseum Hannover. Es ist nicht bekannt, ob auch der „Heseler Barg“ urgeschichtliche Funde geliefert hat.

Im Jahre 1936 lagen bei einer Besichtigung durch Dr. Genrich<sup>2</sup> mehrere Findlinge auf dem beschädigten Hügel, ein großes Exemplar war in die Erde

<sup>1</sup> K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, Teil I: Steinzeit (1959) 94 f.

<sup>1</sup> Die Rettungsgrabung unter der Leitung des Verfassers wurde ermöglicht durch die freiwillige Mitarbeit der Mitglieder des Arbeitskreises Vorgeschichte der Ostfriesischen Landschaft, denen ich an dieser Stelle herzlich dafür danken möchte.

<sup>2</sup> Aktennotiz Dr. Genrich, Fundakten der Ostfriesischen Landschaft, Aurich.

eingelassen. Diese Steine verwendete man später zur Errichtung des Reepsholter Ehrenmales<sup>3</sup>. Im Zweiten Weltkrieg diente der Grabhügel einer Flak-Batterie als Stellung. Sie hinterließ in der Hügelmitte ein tiefes Loch, das bei der von Dr. K.-H. Marschalleck<sup>4</sup> durchgeführten archäologischen Landesaufnahme 1953 noch etwa 70 cm tief war. Der Hügel war außerdem durch Abpflügung des West- und Ostrand es erheblich beschädigt und besaß noch eine Höhe von 1,30 m und einen Durchmesser von 12 m (Taf. 20).

Über die mit 6,20 m über NN größte Höhe des Hügels wurde der Schnittpunkt der Profilstege gelegt, die N-S und W-O ausgerichtet sind. Nach Abtragung der Ackerkrume entstand das erste Planum in einer Tiefe von 5,80 m über NN und das zweite wurde auf 5,70 m einnivelliert. Der Flächenplan (Abb. 1) zeigt im Nordwestsektor die großflächige Störung von einem Tierbau, dessen Gänge z. T. noch gut sichtbar waren, und außerdem wahrscheinlich von Sondierungen, die man bei der Suche nach Altertümern vornahm. Im Profil waren diese Störungen deutlich zu sehen. Das Planum (Abb. 1) zeigte außerdem im Norden und Osten eine Anzahl von Pfostenlöchern, die sich als die Reste eines doppelten Pfostenkreises erwiesen, der ursprünglich den Hügel Fuß begrenzte.

Die L-förmige Verfärbung im Südwestsektor war mit graubraunem humosen Sand gefüllt und enthielt grüne Glassplitter, die Reste eines Drahtkorbes und zahlreiche kleine Steine. Der Inhalt der am südlichen Hügelrand gelegenen fast quadratischen Grube bestand aus gelbem Sand mit braunen humosen Sandbeimengungen. Ein leicht abfallender Graben führte zur 50–60 cm tiefer liegenden Grubensohle. Im ehemaligen Hügelzentrum befand sich eine 60 cm breite und 1,80 m lange Vertiefung, die an ihrem Süden de wahrscheinlich von der L-förmigen Grube geringfügig überschritten wird. Die Grubensohle ist muldenförmig ausgeprägt und nur wenig in den gewachsenen Boden eingetieft. Obgleich diese Grube keine Funde enthielt, begründet m. E. die zentrale Lage im Pfostenkreis, ihre symmetrische Form und die eingesackte Plaggenschicht ihre Deutung als Zentralgrab. Die Füllung der beiden Gruben im Bereich des Pfostenkreises in der Osthälfte des Hügels bestand aus aufgeschichteten Plaggen. Die deutliche Überschneidung des Pfostenkreises weist sie als jünger aus. Bis auf einen frisch aussehenden Holzrest – vermutlich von einem Zweig – auf der Sohle der südlichen Grube, waren sie fundleer.

Die Beackerung des Feldes hat die Hügelaufschüttung völlig umgearbeitet. Der etwa 15 cm mächtige Bleichsandhorizont ist nur im Hügelbereich unversehrt geblieben. Außerhalb des Pfostenkreises stieß der Pflug bis auf die kräftige Ortsteinschicht vor, die unter dem Hügel nur schwach ausgebildet war. Allein aus dem Füllmaterial der Tiergänge kann man schließen, daß der Hügel aus Heideplaggen aufgebaut wurde. Um den Hügel Fuß standen Pfosten aus 30 cm starken, offenbar angespitzten Pfählen, die einen doppelten Kreis mit einer lichten Weite von 8 m um das Zentralgrab bildeten. Im Süden scheint

<sup>3</sup> Auskunft von Herrn Heinrich Heyen, Reepsholt.

<sup>4</sup> Aktennotiz Dr. K.-H. Marschalleck.

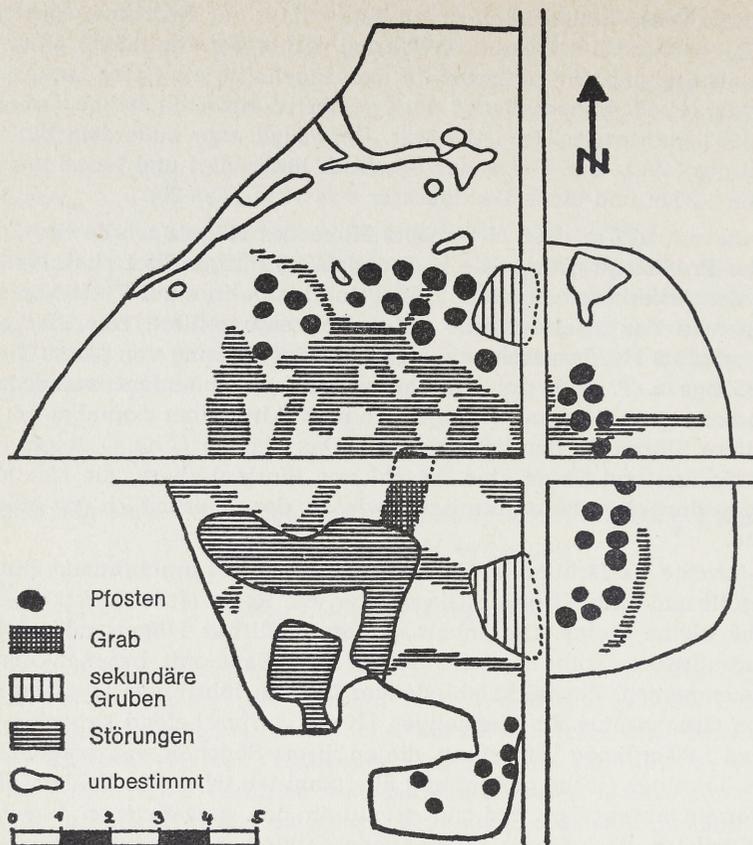


Abb. 1

Reepsholt, Gem. Friedeburg, Kr. Wittmund  
 „Heseler Barg“, Grabhügelplan, Planum 5,70 m über NN

der Kreis nicht geschlossen gewesen zu sein, es sei denn, man nimmt an, daß die Pfosten die Ortsteinschicht nicht mehr durchstießen. Die südlichen Pfostenlöcher, die nicht zum Kreis gehört haben können, sind mit einem Fragezeichen zu versehen, da sie sich im Schnitt nur als flache muldenartige Vertiefungen im Ortstein zeigten – vergleichbar nur mit einzelnen des Pfostenkreises. Ob der Hügel vielleicht mehrmals für eine Bestattung genutzt wurde, was wegen seiner überlieferten Höhe denkbar ist, ließ sich nicht feststellen.

In Ostfriesland gibt es bisher 4 untersuchte Grabhügel, die das Merkmal „Pfostenkreis“ aufweisen. Von ihnen ist nur der Grabhügel 6 vom Logabrunnerfeld veröffentlicht. Er besitzt 5 Pfostenkreise, die nach Glasbergen<sup>5</sup> –

<sup>5</sup> W. Glasbergen, *Barrow Excavations In The Eight Beatitudes* (1954), Teil II, 79.

entgegen der Ansicht des Ausgräbers Schroller<sup>6</sup> – in zwei Perioden aufzulösen sind: die eine Grablegung erhielt eine doppelte Pfostenreihe, die andere eine dreifache. Auch die von Rink<sup>7</sup> teilweise ausgegrabenen Grabhügel III–V in Remels, Kr. Leer, weisen dieses Grabbauelement auf. Für einen Vergleich mit dem „Heseler Barg“ ist der mehrperiodige Hügel V interessant, der im Süden einen 4 m langen, von zwei Pfostenreihen begleiteten Zugang besitzt. Unter dem oben erwähnten Vorbehalt bietet sich damit eine Deutung der außerhalb des Kreises liegenden Pfosten als Eingang an. Eingänge (Lücken) im umgebenden Pfostenkreis, die nachträglich wieder verschlossen wurden, kommen nach der Untersuchung von Glasbergen<sup>8</sup> häufig vor. Sie erscheinen als begrenzte Ausbuchtung oder Einziehung in der Pfostensetzung, die z. B. auch beim Grabhügel 6 vom Logabirumerfeld ebenfalls im Süden zu erkennen ist.

Der charakteristische doppelte Pfostenkreis erlaubt es, den „Heseler Barg“ in Anlehnung an die Untersuchungen entsprechender Grabbautypen in den Niederlanden zu datieren; derartige Hinweise fehlen leider in den ausgegrabenen Hügeln Ostfrieslands. Nach Glasbergen gehört dieser Hügeltyp in die mittlere Bronzezeit und beginnt wahrscheinlich schon in der frühen Bronzezeit. Neuere Untersuchungen mit Auswertung von C<sup>14</sup>-Messungen deuten darauf hin, daß der Grabhügel mit Pfosteneinfassung zeitlich auf die zweite Hälfte der mittleren Bronzezeit eingeengt werden kann<sup>9</sup>.

Wolfgang Schwarz

## Die Ausgrabung eines Grabhügels im Saupark bei Springe

Mit 2 Abbildungen

In der Zeit vom 6. Juni bis 4. Juli 1973 fand die Ausgrabung eines Grabhügels im Saupark statt. Er ist Bestandteil eines Gräberfeldes von 22 Hügeln (Abb. 1). Anlaß zu dieser Untersuchung war die Tatsache, daß im Raum Deister-Saupark zwar zahlreiche Grabhügel bekannt geworden sind, insbesondere durch die systematische Kartierung von W. Temps, daß aber keine modernen Grabungen stattgefunden haben. Eine zeitliche Zuordnung konnte also bisher nicht erfolgen.

<sup>6</sup> H. Schroller, Das Hügelgräberfeld von Logabirum, Kr. Leer. Nachr. aus Niedersachs. Urgesch. 10, 1936.

<sup>7</sup> O. Rink, Das Hügelgräberfeld von Remels, Kr. Leer, ungedr. Manusk. 1931.

<sup>8</sup> W. Glasbergen, a.a.O., Teil II, 52 und 79.

<sup>9</sup> J. J. Butler, J. N. Lanting und J. D. van der Waals, Anner Tol III: A Four-Period Bell Beaker And Bronze Age Barrow At Schuilingsoord, Gem. Zuidlaren, Drente. Helinium XII, 1972, 239; J. N. Lanting, W. G. Mook und J. D. van der Waals, C<sup>14</sup> Chronology And The Beaker Problem. Helinium XIII, 1973, 38–58; J. N. Lanting, Laat-Neolithicum en Vroege Bronstijd in Nederland en N. W.-Duitsland: Continue Ontwikkelingen. Palaeohistoria XV, 1973, 215–317.